

Das Grabtuch von T urin

Die große Botschaft der Liebe für alle Zeiten

Gespräch mit Dominique Daguet, katholischer Autor und E xperte für
das Grabtuch von T urin

Das Grabtuch von T urin, ein langes Leinentuch, diente für das Begräbnis eines gekreuzigten Mannes. E s ist weder ein Gemälde, noch eine Zeichnung, sondern von Blutspuren geprägt worden. Aber noch mehr als Pollen, S puren, Kennzeichen, S taub, die die Wissenschaftler unbedingt analysieren wollen, beinhaltet das Grabtuch die größte Liebesbotschaft aller Zeiten: Jesus hat für das Heil der Welt gelitten und ist am Kreuz gestorben. Die Passion Christi ist ins Grabtuch eingraviert.

Dominique Daguet, betrachten wir zu Beginn das Grabtuch als Ganzes... Was kann man darauf sehen?

Das Grabtuch zeigt zwei Menschensilhouetten im Negativ: E ine von vorne, eine vom Rücken aus. Dieser Mensch zeigt alle S puren einer Geißelung und einer Kreuzigung wie sie damals, zur Zeit der Römer, praktiziert wurde, allerdings war hier die T ortur ins Unermess-liche gesteigert. Die Zahl der Geißelschläge lag beispielsweise bei 39, der 40. Schlag galt als tödlich; hier waren es jedoch weit mehr Geißelschläge gewesen, zwischen 100 und 120... Dieser Mann war angenagelt worden, im Gegensatz zu den meisten anderen, die damals gekreuzigt wurden und dabei nur mit S eilen aufgehängt waren. Andere Bilder gehen durch diese beiden S ilhouetten; es sind keine Negative, sondern Positive - nämlich die blutigen A bdrücke, die ich bereits erwähnte.

Zuerst bemerkt man das Antlitz des Gekreuzigten: Man könnte zu Recht erwarten, es buchstäblich von Schmerzen verzerrt zu sehen, in einer furchtbaren Verkrampfung erstarrt, denn bei den Gekreuzigten begann, noch während sie lebten, die T otenstarre! Dennoch sieht man hier nichts davon, obwohl die Brutalität der T ortur ganz offensichtlich ist. E s ist ein friedliches Gesicht, das eine unbegreifliche Gelassenheit auszustrahlen scheint. Man denkt hier an das Phänomen des «strahlenden Leibes», das manchmal beim T od eines Heiligen oder einer Heiligen festgestellt wurde. Bei diesem Gekreuzigten hat man den E indruck, dass man

vor einem König steht, der zugleich ein Freund ist. Ein Mensch, der höchste Selbstbeherrschung hat. Man kann sich kaum vorstellen, dass es das Gesicht eines Toten ist... Seine Lider sind geschlossen, trotzdem fühlt man sich «angeschaut», angeschaut ohne Strenge. Es ist auch das Antlitz eines Meisters und das eines vollkommen freien Menschen, denn es ist nicht vorstellbar, dass dieses Gesicht zu einem Sklaven, einem Banditen oder einem Verräter gehören kann. Das Gesicht ist in sonderbarerweise vom Kreuz gezeichnet; ein Kreuz, das durch das Nasenbein und die beiden Bögen der Augenbrauen gebildet wird... Man braucht dieses Antlitz nur zu sehen, um sicher zu sein, dass es das Antlitz Christi ist und nicht das des Judas wie der Koran zu glauben vorgibt. Der Koran unterstellt Gott diese Komödie, so als habe er Jesus durch seinen Verräter ersetzt. Das ist eine menschliche Idee, die Gottes nicht würdig ist.

Wenn wir uns weiter nähern, d.h. wenn wir aus einer gerichtsmedizinischen Sicht sprechen, welche spezifischen Zeichen der Passion Christi findet man dann auf dem Grabtuch?

Untersucht man den Körper des Gekreuzigten so sieht man als Erstes das Ausmaß und die Brutalität der Geißelung, während der er hätte sterben können, was übrigens beweist, dass er noch nicht zur Kreuzigung verurteilt worden war, denn dann hätten die Henker sorgfältig darauf geachtet, dass er nicht gestorben wäre, bevor er ans Kreuz genagelt worden war. Diese Geißelung hat Jesu Leib buchstäblich durchfurcht; die oberen Schichten des Fleisches waren durch eine Hämorrhoidose - Blutschweiß - angegriffen. Einen Beweis für diesen Blutschweiß findet man in dem Blut des Grabtuches, in dem sich sehr viel Bilirubin befindet wie man es auch bei den seltenen Hämorrhoidosen, die man beobachten konnte, feststellte. Ein solches Phänomen lässt sich in Fällen von «absolut unerträglichen Schmerzen» feststellen: Der Mensch «schwitzt» dann Serum, das von unzähligen winzigen Bluttröpfchen, gefärbt ist. Diese Bluttröpfchen kommen aus den winzigen Blutgefäßen der Haut, die zerplatzen. Die Haut ist also extrem fragil geworden und muss nun noch die Geißelschläge ertragen.

Am meisten hat die Menschheit jedoch die Tatsache beschäftigt, dass das Bild vom Turiner Grabtuch die Nägel nicht im Handteller zeigt, so wie wir es aufgrund der unzähligen Darstellungen des Gekreuzigten erwarteten, sondern sie sind im Handgelenk. Der Chirurg Pierre Barbet hat überprüft, dass die Nägel, wenn sie in den Handteller eingeschlagen worden wären, die Hand zerrissen hätten. Das ist kein Widerspruch zu den Evangelien, in denen von den Händen die Rede ist. Bei den Juden gehörte damals das Handgelenk noch zur Hand. Kommen wir zur Geißelung zurück: Die Ärzte sind der Meinung, dass sie aufgrund ihrer extremen Brutalität und weil die Schläge den Nierenbereich trafen, die Nierenfunktion zum Erliegen brachten, was auf jeden Fall zu einem schnellen Tod führte.

Besteht zwischen dem Turiner Grabtuch und den Berichten über die Passion, die uns in den

vier E vangeliën überliefert werden, Übereinstimmung?

Die Übereinstimmung ist verblüffend! Alles, absolut alles, was das Grabtuch -manchmal sogar mit zahlreichen Details - zeigt, finden wir auch in den E vangeliën. Sogar Dinge, an die man nicht sofort denkt, wie das kostbare Öl, das Maria von Bethanien über die Haare Jesu ausgegossen hat. Ich habe bereits die Übereinstimmung zwischen dem Text und dem Tuch in Hinblick auf die Nägel erwähnt und bezüglich des «Blutschweißes», der dem E vangeliën zufolge in großen Tropfen zu Boden fiel, wo der chemische Beweis erbracht werden konnte, dass der Gekreuzigte wirklich das Opfer einer Hämorrhoidose war.

Vor kurzem wurde eine scheinbar fehlende Übereinstimmung durch Professor Andre Marion aufgelöst. Er hat auf der Rückseite des Grabtuches rechtwinklige Stellen entdeckt, die zu dem Schluss führten, dass ein vollständiges Kreuz getragen worden war: Bis dahin hatte man gedacht, dass Christus nur das patibulum, den Querbalken, getragen hat, während die Texte vom Kreuz sprechen. Aber es ist wahrscheinlich, dass nur diejenigen, die zur Kreuzigung an einem niedrigen Kreuz (crux humilis) verurteilt waren, das patibulum trugen, wobei ihre Arme direkt daran befestigt waren. Man konnte den Balken dann leicht unmittelbar auf den stipes (Längsbalken) stellen, der bereits in den Boden geschlagen worden war. Christus wurde an ein crux sublimis (hohes Kreuz) gekreuzigt, damit man seine Qualen von weitem sehen konnte. Dies weiß man aufgrund des Lanzenstoßes, der von unten nach oben geführt wurde und auch aufgrund des mit Essig getränkten Schwammes, den man an einer Stange befestigen musste. Außerdem musste er angenagelt werden, was die «Technik» ändert, wenn ich das so auszudrücken wage. Die Episode mit Simon von Cyrene lässt sich mit einem solchen Kreuz auch besser verstehen als mit einem einfachen patibulum.

Es besteht eine offensichtliche Übereinstimmung, die das Grabtuch vor Augen führt: Dieser Gekreuzigte wurde in diesem Tuch ins Grab gelegt, während die meisten Gekreuzigten nackt in öffentliche Gräben geworfen wurden. Außerdem war er nicht gewaschen worden, wie es der jüdische Begräbnisritus vorsah, denn der Sabbat brach an und man musste sich beeilen. Aufgrund der Eile, mit der gehandelt werden musste, verschob man daher diese Gesten der Fürsorge auf den Sonntagmorgen.

Weitere Übereinstimmungen: Die Dornenkrone, das durchbohrte Herz, das Fehlen von Verwesungsspuren (ein Fehlen, das mit der kurzen Dauer zusammenhängt, die zwischen dem Zeitpunkt der Bestattung und dem der Auferstehung bestand). Das Fehlen von Verwesungsspuren setzt voraus, dass der Leib weniger als vierzig Stunden in dem Grabtuch war.

Was soll man verstehen, wenn man das Turiner Grabtuch betrachtet?

Man soll verstehen, dass dieses Grabtuch uns von der Passion Christi und seiner

Auferstehung berichtet. Es ist das Zeichen, das beredte Zeugnis dafür. Sein Hauptmerkmal besteht darin, dass es nicht das Werk eines Menschen ist, sondern nur durch den Leib des Gekreuzigten entstand.

Dieses Zeichen wird uns heute gezeigt, nicht damit wir es in einem goldenen Käfig einsperren, sondern damit wir es den Blicken aller Christen aussetzen, denn es ist ihr Schatz, der kostbarste Schatz, den man sich vorstellen kann, denn es trägt noch die Blutreste des Erlösers.

Dominique Daguet, welchen Schluss ziehen Sie am Ende dieser Gespräche, die wir miteinander geführt haben, um das Turiner Grabtuch besser zu verstehen?

Der einzige Schluss, den ich formulieren kann ist, dass das in Turin aufbewahrte Grabtuch, dessen Echtheit heute durch die Wissenschaft wie auch durch die Geschichte bestätigt wird, für unsere Zeit ein ganz wichtiges Zeichen ist. An uns ist es, diese Reliquie der Reliquien (Johannes Paul II.) für alle sichtbar zu machen, um die daraus folgenden Lehren zu meditieren, denn dieses Zeichen ist ein Bekenntnis.

Gespräche, aufgezeichnet von Olivier Malcurat, www.christicity.com